

Beratung überzeugt Bauherren von der Notwendigkeit der Energiesparsamkeit



Glas-Schotter unter der Bodenplatte, Dreifach-Fenster und mit Perlit gefüllte Mauerziegel machen ein Haus im fränkischen Marktheidenfeld zum zukunftsfähigen Niedrigstenergiehaus.

Eigentlich wollten Simon Franz und Karolina Lorenz ein „ganz normales“ Einfamilienhaus mit KfW-Förderung. Dazu gehört auch die Beratung vorab. „Schon nach dem ersten Beratungsgespräch war mir klar, dass es ein Schmarrn wäre, ein solches normales Haus zu bauen“, ist Simon Franz mittlerweile überzeugt. Ziel ist jetzt, ein KfW-55-Haus zu erstellen. Eines der Argumente: Mit der Förderung aus dem neuen bayrischen 10.000-Häuserprogramm ist das nicht teurer als ein Standard-Haus.

Ein Argument, das Simon Franz außerdem eingeleuchtet hat: Er will ein Wohnhaus, das auch in fünf oder zehn Jahren noch modern ist, und zwar vor allem in Bezug auf die Gebäudehülle. „Die Gebäudehülle muss passen, daran kann ich ja im Nachhinein nichts mehr ändern“.

Das bedeutet, dass auf jeden Fall dreifach verglaste Fenster zum Einsatz kommen. Von der Energiebilanz her betrachtet kämen Kunststoff- oder Holz-Alu-Fenster in Frage. Der Vorteil der Holz-Alu-Version wäre, dass dann auch größere Elemente möglich sind. „Ich habe beim Kunststoff Bedenken in Bezug auf die Langlebigkeit“, so Franz. Allerdings ist die Variante einer Kombination aus Holz und Alu deutlich teurer und könnte das Budget sprengen. Beide Varianten können aber Fensterbauer aus der Region liefern.

Für den Fokus auf die Gebäudehülle ist Franz auch bereit, etwas mehr Geld in die Hand zu nehmen: „Wir schauen eher, dass wir im Innenausbau sparen, mir ist es wichtig, dass die laufenden Kosten für den Unterhalt, insbesondere die Beheizung, im Rahmen sind“ beschreibt Franz sein Herangehen an die Planung seines Hauses

„Pflichterfüllung im Energiebereich macht ein Haus nicht zukunftssicher“

Er habe Beispiele anderer Bauherren gesehen, die gerade nur die Pflicht der aktuellen Energieeinsparverordnung, der EnEV 2014 erfüllen und habe den Eindruck gehabt, dass diese Bauweise nicht wirklich zukunftssicher sei. „Für den Wert einer Immobilie ist es gut, wenn man besser als normal baut“, ist er überzeugt.

Entstehen wird ein Niedrigstenergiehaus mit einem Grundriss von 10 auf 15 Quadratmetern und einer Wohnfläche von 125 Quadratmetern. „Wir bauen aus Kostengründen ohne Keller, der Hauswirtschaftsraum ist deshalb auf der Wohnebene“, erklärt Franz. Ein Keller hätte auch deshalb nur wenig Sinn gemacht, weil das Gebäude am Hang liegt. Drei Seiten wären dann beim Keller ohne Fenster gewesen. Geheizt wird mit dem

Strom vom Dach. 50 Quadratmeter Photovoltaikanlage sind vorgesehen, ebenso ein Batteriespeicher von Fenecon.

Wichtig ist den Bauherren auch die Wahl der Materialien, die möglichst nachhaltig sein soll. Zu Anfang hatten Simon Franz und Karolina Lenz noch über eine Wand aus Ziegeln mit einer Dämmung aus WDVS nachgedacht. Energieberater Jürgen Leppig hat ihm von der Möglichkeit berichtet, mit Perlit-gefüllten Mauerziegeln ähnliche Dämmwerte zu erreichen, aber ohne Extra-Dämmung. „Mir war es wichtig, ohne Styropor an der Wand auszukommen“, so der Bauherr. Franz hat dann einen Bauunternehmer gefunden, der diese Ziegel bereits verbaut hatte und mit der Verarbeitung zufrieden war.

Beim Dach musste er gegenüber seinem ursprünglichen Plan kaum etwas ändern, um den Energieverbrauch auf das Niveau KfW 55 zu reduzieren. Franz verwendet Holzfaserdämmplatten, weil er möglichst viel mit Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen arbeiten will. Unter die Bodenplatte kommt deshalb Glasschaum-Schotter als Dämmung. Das ist ein nachhaltiges Material, denn der Schotter besteht aus Recycling-Glas. ■

➤ MEHR ZUM THEMA

www.enbausa.de/projekte.html